

mittel zuversichtlichen Mannes. Und dieser Mann in aller Pracht seiner sonnenhellen Heiterkeit, dieser ewig junge Student, er war deutsch vom Wirbel bis zur Zehe. So wie Konrad Volz waren zehntausende unsrer gebildeten Landsleute in ihren besten Stunden. So wie Volz, nur in ungleich gewaltigern Dimensionen, war Bismarck sein ganzes Leben lang. —

„Hier, Ida, sind die neuen Sorten der Georginen“, mit diesen ganz unpolitischen Worten beginnt das Stück, das auf einen Wahlkampf zugespitzt ist. Der technische Fehler, in den der Anfänger fast zweifellos bei Behandlung eines solchen Stoffes verfallen wäre, wird hier sozusagen schon von der Schwelle fortgewiesen. Man studiere genau und mache sich gründlich klar, mit welcher Zurückhaltung Freytag die Politik in diesem Lustspiel behandelt hat. Die Worte „liberal“ und „konservativ“ fallen überhaupt nicht. Nirgends werden uns Meinungen geboten, überall treten nur Persönlichkeiten mit ihren menschlichen Schwächen und Vorzügen vor uns hin. Zwar ist die Gruppierung der beiden Parteien unschwer zu erkennen. Der Oberst hat in seinem Privatleben gewiß schon hundertmal für „Thron und Altar“ geschwärmt, Prof. Oldendorf gegen „die Reaktionäre“ gedonnert; im Stück erfährt man nichts davon. Ein paar komische Einzelheiten aus dem innern Betriebe einer Zeitung streifen gerade nur die Oberfläche; die Sorgfalt und Schärfe, mit welcher jüdische Praktiken in „Soll und Haben“ bloßgestellt sind, erscheint in den „Journalisten“ zu harmloser Lustigkeit herabgemildert. Die einzige Gemeinheit, die Herr Blumenberg begeht, die tückische Intrigue, um den alten Oberst und den Professor aneinanderzuhezen, kommt auf das Konto des konservativen Blattes „Koriolan“, und Herr von Senden geht mit Blumenberg Hand in Hand: eine für die ganze Dekonomie des Lustspiels sehr weise Vertheilung.

Die Schürzung des Knotens gleich am Beginn ist